

Der russische Soldatenfriedhof in Puchheim

Von Fritz Scherer

»Im Gedenken an die Millionen Kriegstoten, in der Erkenntnis, daß ihr Vermächtnis alle Völker zu Verständigung und Frieden mahnt, in dem Bestreben, das Leid der Hinterbliebenen zu lindern, hat sich der am 16. Dezember 1919 gegründete Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Sorge um die Gräber der Kriegstoten zur Aufgabe gesetzt.« So lautet die Präambel zur Satzung dieses Volksbundes, der im gleichen Jahr gegründet wurde, in dem das Kriegsgefangenenlager Puchheim, kurz vorher, am 2. Oktober, offiziell aufgelassen wurde. In diesem Lager starben von 1915–1919 insgesamt 585 Gefangene. Die meisten davon fielen der im ganzen Lande herrschenden Grippe-Epidemie des Winters 1918/19 zum Opfer. Von den Toten waren 178 Franzosen, 80 Italiener, 6 Engländer und 321 Russen. Zwei Franzosen und zwölf Russen wurden im Gottesacker von Puchheim-Ort beerdigt. 536 Verstorbene fanden in einem von

der Gemeinde bereitgestellten Grundstück an der Lagerstraße im heutigen Puchheim-Bahnhof ihre letzte Ruhestätte.

In Anwesenheit der französischen, italienischen und der russischen Militärmission sowie der deutschen Militärbehörde wurde dort im August 1919 ein Denkmal errichtet. Auch der Züricher Dr. Schneeli vom Internationalen Roten Kreuz (der den Gefangenen in Bayern viel geholfen hat), die Königin von Neapel und ehemalige russische Kriegsgefangene waren anwesend. Später wurden die toten Engländer auf den Sammelfriedhof Niederröhren bei Kassel, die Italiener nach München und die Franzosen in ihre Heimat überführt. Weil ihrem Staat das Geld für die Rückführung fehlte, blieben die 321 Russen in Puchheim.

Mitten in der inzwischen auf rund 19000 Einwohner angewachsenen Gemeinde liegt zwischen schmucken



Der russische Soldatenfriedhof in Puchheim. Die keramischen Grabsteine werden frostsicher neu gesetzt.

Foto: Fritz Scherer, Olching

Einfamilienhäusern der 2200 Quadratmeter große Russefriedhof an der ehemals holperigen Lagerstraße, aus der heute eine stark frequentierte Autostraße geworden ist. In den sechziger Jahren hat sich der Landesverband Bayern entschlossen, sich des inzwischen desolaten Zustands des Friedhofes anzunehmen, und ihn gediegen ausgebaut. Die ziegelfarbenen keramischen Kissensteine mit den Namen und Daten jedes Toten waren eingesunken und teilweise beschädigt, Bäume und Pflanzen verwildert. Die zweieinhalb Meter hohe Stirnmauer aus Beton wurde zurückgesetzt, die handgeschmiedete Gittertüre von Kunstschmied Manfred Bergmeister aus Ebersberg verschließt den rundbogigen schmalen Durchlaß. Ein heller Plattenweg führt zum 2,40 Meter hohen und 2 Meter breiten Denkmal aus römischem Travertin. Auf der Vorderseite ist in deutscher und russischer Schrift in Bronzebuchstaben zu lesen:

»Diese Kriegsgräberstätte birgt mehr als 300 russische Soldaten. Sie starben 1914–1918 fern der Heimat in Gefangenschaft«. Und auf der Rückseite steht: »Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Landesverband Bayern gestaltete die Totenstätte neu in den Jahren 1964 und 1965«.

Auf dem rechten der beiden Gräberfelder steht ein Gedenkstein, den 1919 russisch-mohammedanische Kriegsgefangene gestiftet haben. Im rückwärtigen Teil steht ein schlichtes Holzkreuz mit Korpus. Daneben lädt eine Sitzbank zum Verweilen ein. Die Gesamtanlage (Entwurf und Bauleitung Architekt Max Ramer) umschließt ein achtzig Zentimeter hoher abgespitzter Betonsockel, hinter dem Fichten, Thujen, Eiben, Eschen und Wacholder gepflanzt wurden. Außerdem spenden vier Hainbuchen wohlthuenden Schatten.

Jetzt, zwanzig Jahre später, war wieder eine Gesamtrestaurierung fällig. Die Grabsteine wurden fachgerecht und ohne Chemie gereinigt und frostsicher neu gesetzt, die Denkmale ebenfalls gesäubert und die Schriften teilweise erneuert. Ein morscher Baum mußte gefällt und die mit Erika bepflanzten Gräberfelder – besonders nach dem letzten strengen Winter – neu bepflanzt werden. Auch das Holzkreuz wurde durch ein neues ersetzt. Insgesamt wendete die Gemeinde, in deren Schutz die Totenstätte am 21. Oktober 1966 anlässlich der Neugestaltung in einer Feierstunde offiziell übergeben wurde, rund 40000 Mark auf. Die pro Grab und Jahr vom Staat an die Gemeinde gezahlten knapp DM 34,- sind recht bescheiden, so daß der Landesverband und die Gemeinde zuschießen müssen.

Bereits in der Antike wurde den im Krieg Gefallenen ein ehrendes Andenken durch Grabsteine und Denkmäler bewahrt, die durch von Freund und Feind respektierte Gesetze geschützt waren. Die heutige Kriegsgräberfürsorge stützt sich auf Rote-Kreuz-Abkommen (Genfer Konvention) sowie auf Friedensverträge. Erstmals wurde im Frankfurter Friedensvertrag von 1871 festgelegt, Kriegsgräber zu erhalten und ein dauerndes Ruhe-recht zu sichern. Ähnliche Regelungen wurden auch im Versailler Friedensvertrag getroffen. Weil der Zweite Weltkrieg nicht durch einen solchen Vertrag beendet wurde, sichern bilaterale Abkommen der jeweiligen Vertragspartner das dauernde Ruherecht. In der Bundesrepublik regelt ein Gesetz die Sorge für die Gräber der

Opfer von Krieg und Gewalt, das am 27. Mai 1952 erlassen und am 1. Juli 1965 ergänzt wurde. Danach obliegt die Erhaltung, Instandsetzung und Pflege von Kriegsgräbern den jeweiligen Bundesländern.

In der BRD gibt es Kriegsgräberstätten der beiden Weltkriege auf 14000 Friedhöfen in 10000 Gemeinden. Allein in Bayern liegen in 80 Kriegsgräberfriedhöfen über 3 Millionen Tote – Opfer aus Bombenangriffen und Konzentrationslagern eingeschlossen. Sie sollen die Lebenden zur Versöhnung der Völker und zum Frieden in der Welt mahnen. Einen kleinen Beitrag dazu leistet auch die Russisch-Orthodoxe Kirchengemeinde, die seit Jahren auf diesem Friedhof jährlich zu Allerheiligen einen Gottesdienst abhält.

Quellennachweis:

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Bundesgeschäftsstelle Kassel: Schicksal in Zahlen, 64 S.

Werner Thallemer, Landesgeschäftsführer a. D.: Die toten Russen in Puchheim, 3 S.

Heinrich Müller/Wilhelm Lehmer: Puchheim 770–1960, Geschichte und jetzige Gestalt. Festschrift zur Tausend-Jahr-Feier 1960.

Gemeinde Puchheim: Puchheim heute, 1984, 64 S.

Anschrift des Verfassers:

Fritz Scherer, Jahnstraße 15, 8037 Olching



Der russische Soldatenfriedhof in Puchheim. Durch ein geschmiedetes Gitter blickt man auf das Denkmal. Foto: Fritz Scherer, Olching